

Europäischer Kirchen evangelisch genannt wird (367). Die S. 30 Anm. 20 getroffene Auswahl der „wichtigsten“ unter den Übereinkünften verwundert.

Heino Gaese

*Ökumenisches Lernen. Grundlagen und Impulse.* Eine Arbeitshilfe der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, herausgegeben vom Kirchenamt der EKD. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1985. 144 Seiten, Kart. DM 9,80.

Diese Arbeitshilfe ist provisorisch, wegweisend und unbefriedigend zugleich. Sie entstand unter vielfachem Druck:

- „ökumenisches Lernen“ war als Aufgabe und Strategie von vielen Initiativgruppen aufgenommen und bisher von den Kirchen eher vernachlässigt worden;
- die Amtszeit der Kammer für Bildung und Erziehung ging zu Ende;
- unterschiedliche Vorstellungen von „Ökumene“ standen und stehen sich entgegen: wollen die einen die „Konfessionsökumene“ im Hinblick auf die drängenden Fragen von Hochrüstung, Umweltzerstörung und Welthunger zugunsten „gerechtigkeitsökumenischer“ Vorstellungen überwinden, klammern die anderen sich daran fest.

Die Arbeitshilfe definiert Ökumene erfreulicherweise als „selbstverständliches Bewußtsein für das Leben in der einen Kirche, in der einen Welt und in der einen Schöpfung“ (51) und versteht unter „ökumenischem Lernen“ „grenzüberschreitend(es), handlungsorientiert(es), soziales und interkulturelles Lernen“, einen „ganzheitlichen Prozeß“ (17).

Im ersten Teil wird „Ökumenisches Lernen in der Kirche“ – im Dialog von

Ortsgemeinden und christlichen Gruppen, im Gottesdienst, in der Gemeindearbeit und in ökumenischen Partnerschaften – vorgestellt und theologisch begründet, im zweiten Teil durch „Praxisberichte und Lernerfahrungen“ konkretisiert. Diese Praxisbeispiele gehen ein auf Gottesdienste mit „Dritte Welt“-Themen, auf Kindergarten-, Schul- und Jugendarbeit sowie auf ökumenische Initiativgruppen und internationale Begegnungen.

So sehr anzuerkennen ist, daß kritische Lebensstilansätze und Selbstverpflichtungen für bescheidenere und solidarischere Lebensstile gewürdigt werden; so sehr die Überwindung der traditionellen Begrenzung des Ökumeneverständnisses zu begrüßen ist; so sehr die Würdigung „einer neuen Lernbewegung“ Beachtung verdient, so muß andererseits festgestellt werden, daß die Schrift ihrem selbstgesteckten breiteren Rahmen nicht gerecht wird, und zwar dort, wo es praktisch und politisch wird.

Es ist zwar ehrenhaft, diejenigen Initiativen zu loben, in denen „ein enger Zusammenhang gesucht wird zwischen Frömmigkeitsformen, neuen Lebensformen und einem öffentlichen Engagement der Kirchen für die großen Lebensfragen unserer Zeit“ (64f; vgl. auch 46f u. 55ff), aber es grenzt an Manipulation und diffamierende Ausgrenzung, wenn dann nicht auch die Gruppen in Praxisberichten zu Wort kommen, die aus christlicher Betroffenheit, z. B. in Boykottaktionen gegen Südafrika, in Bundesschlußaktionen mit bedrohten Christen in anderen Ländern (wie Nicaragua und Südafrika), als „kritische Aktionäre“ in deutschen Großunternehmen oder als Steuer-Boykotteure und „Blockierer“ in der Umwelt und Friedensbewegung aktiv sind. Die ganze Diskussion über gewaltfreie Strategien

gegen die Hybris von Macht, Hochrüstung und skandalöse Bereicherung auf Kosten der „Dritten Welt“ wird ausgelammert.

„Protest und Liebe“ nannte Werner Simpfendörfer kürzlich seine Überlegungen über „Befreiung in Westeuropa“; diese doppelte Dimension fehlt der Schrift leider noch. Sie setzt eben auf Verständigung und grenzüberschreitende Liebe – soweit, so gut –, aber sie läßt die Konflikte zu leichtfertig außen vor. Versöhnung und Verständigung werden aber nicht durch Verdrängung und manipulative Eingrenzung, sondern nur durch Benennung und gemeinsame Bewältigung realer Verstrickungen und Konflikte erreicht. Ökumene ist „Auszug aus der heimatlichen Provinz“ (Simpfendörfer) und bleibt sich bewußt, daß dies Konflikte schafft: Bekenntnis für Gerechtigkeit, Frieden und Gottes gute Schöpfung bedeutet heute mehr denn je auch gewaltfreien und phantasievollen Kampf gegen die bedrohenden Mächte, bedeutet Konfliktbewußtsein und Konsensfähigkeit, nicht Harmoniebedürfnis. Nicht den faulen Frieden, sondern das Schwert der bekennerschaftlichen Auseinandersetzung hat uns Christus gebracht.

Die in der Arbeitshilfe propagierte Verständigung zwischen „Ortsgemeinden und christlichen Gruppen“ und damit die Anerkennung verschiedener „Sozialgestalten von Kirche“ (Duchrow) bleibt das entscheidende Vermächtnis dieses Dokumentes, dem es selbst nicht gerecht geworden ist, aber wofür es eine Basis geschaffen hat. Hoffen wir, daß Bischof Kruses Worte (101-103) über „die ekklesiologische Zuordnung von Initiativgruppen und Kirchen“ lebendig werden:

„Die Kirche lernt also auf dem Wege über Initiativgruppen (...). Kirchenlei-

tungen und Initiativgruppen dürfen sich nicht wechselseitig mit dem Anspruch begegnen: ‚Wir sind die eigentliche Kirche‘. Sie müssen bereit sein, voneinander und miteinander zu lernen.“

Reinhard Voß

*Dietrich Ritschl*, Zur Logik der Theologie. Kurze Darstellung der Zusammenhänge theologischer Grundgedanken. Chr. Kaiser, München 1984. 368 Seiten. Geb. DM 48,-.

Eine systematische Theologie, die in der gegenwärtigen Situation des kirchlichen und überhaupt menschheitlichen „Übergangs“ einen neuen Stil und eine neue Orientierung theologischer Arbeit ausprobiert: Erklärtermaßen geht Vf. nicht hermeneutisch, sondern analytisch vor und argumentiert nicht abschließend positionell oder konfessionell, sondern einladend irenisch und verknüpfend ökumenisch; und sein Ziel ist nicht eine systematische Wissenschaft von Gott aufgrund von Offenbarung, sondern eine „Logik“ oder „Grammatik“ des Denkens, Redens und Handelns der „Gläubigen“ (d. h. Christen und Juden), die deren Verhalten wiederum zu „regulieren“ erlaubt und zu „stimulieren“ ermöglicht. Damit sind drei Aufgaben gestellt: empirisch zu erheben, was auf diesem Feld „der Fall ist“; die entdeckten verhaltenssteuernden „Regulative“ auf ihre Verbindlichkeit hin zu reflektieren; dies in einer „Denk- und Handlungsorientierung“ zu bewähren.

Teil I analysiert daher linguistisch, psychologisch und soziologisch das „Gegenstandsfeld der Theologie“ (25ff), z. B. die soziomorphe Verengung der Welterklärung und Lebenshaltung der biblisch orientierten Gläubigen (29ff); deren „Drinstehen“ in einer aus vielen „Detail-Stories“ gebündelten,